

Zu §. 71.

Die Vorlage eines gedruckten Präliminare über die zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben jeder Klasse, 14 Tage vor der Sitzung, in welcher über dasselbe zu berathen wäre, an sämmtliche Mitglieder erschiene sehr wünschenswerth.

Eben so sollte nach Ablauf jedes Jahres ein gedruckter Rechnungsabschluß an die Mitglieder vertheilt werden.

Zum Anhang.

1. a. Die Ernennung einer besonderen Wahl-Commission könnte füglich entfallen.

Noch erschienen mir endlich Bestimmungen über die Bibliothek der Akademie und insbesondere über das Verfahren mit den derselben zukommenden Druckschriften sehr wünschenswerth.

Wien, am 20. März 1869.

5. Zuschrift des Herrn Hofrathes W. Ritter v. Haidinger.

Durch Eure Hochwohlgeboren freundlichst eingeladen, die von mir „gewünschten Veränderungen der einzelnen Paragraphe der Geschäftsordnung bis längstens Ende März d. J. einzusenden“, bin ich wohl verpflichtet meinen verbindlichsten Dank für diese Einladung auszusprechen, wenn ich auch nicht vollständig derselben zu entsprechen mich anheischig machen darf.

Was aus dieser Art des Verfahrens gewonnen wird, habe ich bereits im Jahre 1847 erfahren, als ein am 14. Mai desselben Jahres ernanntes wirkliches Mitglied. Damals war ich noch rüstiger, unternehmender und im Stande auch an den Besprechungen über die von den damaligen wirklichen Mitgliedern eingesandten Bemerkungen theilzunehmen. Das war noch vor der feierlichen Eröffnung am 2. Jänner 1848.

Das Ergebnis entsprach wenig Ansichten. Aber auch sonst erschienen mir für eine günstige Entwicklung in redlicher Anerkennung des Werthes der Wissenschaft und einer freier Männer wür-

digen Wirksamkeit so manche „Reform“ wünschenswerth, daß ich schon in der Gesamtsitzung am 13. Mai 1848 einen Antrag auf Verbesserungen einbrachte.

Der Verlauf der Vorgänge liegt in den Acten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Ich werde ihn hier nicht weiter erörtern.

Ähnliche Einladungen wurden auch später erlassen, Bemerkungen wurden abgegeben. Geschäftsordnungen wurden beliebt, der Grundsatz welcher mir vorleuchtete, wurde nach meiner Ansicht in den geschäftsmäßigen Fassungen immer weniger und weniger beachtet.

Er heißt: „Achtung der Wissenschaft und den Männern der Wissenschaft.“

Begreiflich müssen da von Zeit zu Zeit Wünsche nach Verbesserungen laut werden.

Diesesmal erscheint mir die Zusammensetzung der Commission besonders ungünstig.

Das Majoritätsvotum der Commission des verflossenen Jahres in der Frage leistet in Beziehung auf den von mir ausgesprochenen Wunsch wahrhaft Merkwürdiges! Man spricht allenfalls gute Grundsätze aus, befolgt sie aber nicht!

Als Senior unserer mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, als Antragsteller vom 13. Mai 1848, als Mit-Unterzeichner des Antrages vom 30. Jänner 1868 sollte ich nicht ganz bei der gegenwärtigen Verhandlung zurückbleiben. Dennoch muß ich mir einige Beschränkung auflegen. Ich bin in mein 75. Lebensjahr eingetreten, Gesundheit und Lebenskraft habe ich wohl nicht mehr in hinlänglicher Fülle, um etwas Uebriges zu unternehmen.

So lege ich nur wenige Wünsche zu freundlich-wohlwollender Berücksichtigung vor.

Ich glaube für einen derselben den Beifall selbst von der Seite eines namhaften Mitgliedes jener vorerwähnten Majorität in Aussicht nehmen zu dürfen, eines hochgefeierten dramatischen Dichters, welcher treu dem Leben, so vielen verschiedenen Lagen der Gesellschaft entsprechend, als Meister des Styls — quid deceat, quid

non -- sich bewährt hat. Man darf nur den Gegenstand bezeichnen. Mancher Paragraph ist in einer Weise abgefaßt, daß man unmöglich errathen könnte, ein wirkliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, oder die Akademie selbst spreche zu einem wirklichen Mitgliede. Nein — man könnte glauben, eine Schicht der Gesellschaft von mangelhafter Bildung vertreten zu sehen, in welcher einfach unverblühte Gewalt herrscht.

Im Einzelnen möchte ich nur über Einen der Paragraphen einige Bemerkungen beifügen. Es ist dieß der §. 43. Er sollte viel kürzer gefaßt sein, und namentlich nicht dem Urtheile des einzelnen Akademikers vorgreifen. „Erweiterung der Wissenschaften ist der Zweck der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.“ Das genügt. Aber bis in das Kleinste alles Fremde auch in Zukunft auszuschließen, kann nur den Erfolg haben, daß man billig wie bisher von unserer Akademie sagen könnte, was Tacitus von den Griechen, *qui sua tantum mirantur!* Überall verdient freiwillige gute Arbeit auch freiwillige Anerkennung. Anerkennung des Werthes großer anderwärts neu gewonnener wissenschaftlicher Ergebnisse ist noch nicht mit dem Ausdrücke „Verbreitung der Wissenschaft“ verdächtigt, auf den Index des Auszuschließenden zu setzen. Aber wer wird unserer Akademie anerkennende Gefühle entgegenbringen wollen, wenn sie selbst in ihren Wortführern kein Wort der Anerkennung für dasjenige aussprechen will, was anderwärts den Fortschritt der Wissenschaft bezeichnet, ja wenn sie die Kenntniß desselben vollständig auszuschließen trachtet. Es ist von da noch weithin bis zu „Auszügen, Übersetzungen“ und Anderem, was in der That als Verbreitung der Wissenschaft angesehen werden müßte. Achtung immer vor dem Urtheile des Einzelnen. An unserer Akademie bemerkt man in der That kein Streben für den Fortschritt der Wissenschaft außer in so fern es ihren eigenen Kreis betrifft — *Sua tantum mirantur.* — Auch dabei nicht etwa um Einzelne anzuerkennen, sondern vielmehr nur um das Ganze zu rühmen. Die „Commissions-Majorität“ jener Reform - Verhandlungen nimmt in dieser Weise „für die Akademie“ Alles in Anspruch auch was die „Minorität“ durch Arbeit an das Licht gefördert hat. Sie nimmt an, daß

dieß in Folge der gegenwärtigen Einrichtungen gelungen sei, und zieht gar nicht in Erwägung, daß es nur ungeachtet gewisser Verhältnisse derselben und unter mancherlei Schwierigkeiten möglich gewesen ist.

Der Paragraph 43 führt unwillkürlich wieder auf die allgemeine Stellung der Frage der Reformen. Was sollen denn diese überhaupt bezwecken?

„Waltung von Wohlwollen und Anerkennung in männlich-freisinniger, verständiger Würde. Achtung der Wissenschaft und den Männern der Wissenschaft.

Der letzte Satz ist der Prüfstein alles Fortschrittes. Er wird sich auf jeden einzelnen Paragraph anwenden lassen. Ich wollte nicht verfehlen, denselben doch noch einmal auszusprechen, nach meinen Alters- und Kraftverhältnissen wohl wahrscheinlich das letztmal, daß sich mir eine solche (Gelegenheit) dargeboten hat.

Zu sehr unter dem Eindrücke des Gefühls des *lasciar speranza* hatte ich am 6. März das Vorhergehende niedergeschrieben.

Gestatten Eure Hochwohlgeboren, daß ich indessen doch noch, freilich auch mehr oder weniger in gleicher Stimmung in einer abgesonderten Beilage 7. einige Bemerkungen über einzelne weitere Paragraphe beifüge.

Wien am 23. März 1869.

Beilage.

Bemerkungen zu einigen Paragraphen.

§. 13.

Dieser Paragraph sollte ganz wegleiben.

Einige Gegenseitigkeit, der Aufmunterung und des Ergebnisses ist wohl unter Männern der Wissenschaft der Sache entsprechend, selbstverständlich. *Do*, — das *des* wird nicht fehlen. Der Paragraph aber macht den Eindruck eines „Pactes mit dem Bösen!“ Alle Achtung für Männer der Wissenschaft ist hier bei Seite gesetzt. So spricht der zum Herrn gewordene Sklave, nicht der freie Mann.

§. 18.

Ich habe stets gewünscht, den Vortragenden auf dem Ehrenplatze rechts neben, und an dem Tische des Präsidenten selbst zu sehen, habe auch an dieser Gepflogenheit in der k. k. geologischen Reichsanstalt festgehalten.

Gänzlich unschicklich, selbst unwürdig erscheint mir die gegenwärtige Stellung des Vortragenden an einer Art von Katzenstischen, der wie ein Schulknabe seine Lection sagt.

Achtung der Wissenschaft und den Männern der Wissenschaft.

In §. 18 könnte der Platz vorbehalten werden, vor dem §. 35 die Bestimmung geschehen.

§. 33.

„Das Protokoll enthält:
c. Von den Verhandlungen nur die Anträge und Beschlüsse“!!!
Das ist freilich sehr bequem.

Aber dieß auch der Beweis des gänzlichen Mangels an Achtung der Akademie für ihre Mitglieder der Minorität. — Eine wahre Schule der Tyrannei. Das gesprochene Wort, das von dem Ergebnisse der Abstimmung abweicht, in welcher eine Majorität siegreich blieb, wird für alle Zeiten todtgeschlagen.

Der Abschnitt c ist ein wahrer akademischer Selbstmord.

Man Sorge dafür, den Vorgang der Besprechung in dem Protokolle zu bewahren.

§. 43.

Auf diesen Paragraph bezieht sich die ergebenste Eingabe.

§. 49.

Der Almanach.

1. Ich wünschte er wäre zur Erscheinung am 1. Jänner jedes Jahres bestimmt, wie jeder andere ähnliche Kalender oder Almanach auch, nicht erst im August oder September. Oder beabsichtigt „die Akademie“ etwa eine neue Zeitrechnung zu begründen? Durch die gegenwärtige Gepflogenheit setzt sich die Akademie in Widerspruch mit der Gesellschaft. Wenn sie selbst die Gewohnheiten nicht achtet, was soll man ihr dafür entgegenbringen?

Die Cumulirung mit der feierlichen Sitzung ist ganz verwerflich!

2. Die Mitglieder sollten nach ihrem Range gereiht sein , nach dem Tage der Allerhöchsten Ernennung, innerhalb desselben, nach dem Lebensalter , und nicht in ihren alten Tagen wie die Schüler in der untersten Volksschule! Achtung den Männern der Wissenschaft in dem höchsten wissenschaftlichen Körper des Kaiserreiches.

3. Die beiden vorhergehenden Bemerkungen wurden eigentlich nur durch Folgendes veranlaßt.

Ich wünschte den geringen Grad von Aufmerksamkeit hervorzuheben, mit welchem man bei der Redaction des Almanachs *Jahr für Jahr* verfährt, in Bezug unter andern auf die Geburtstage und Geburtsorte der hochgeehrten Mitglieder. Entgegengesetzt erschiene Vollständigkeit in dieser Beziehung als ein wahrer Beweis von Gewissenhaftigkeit bei der Durchführung der Redactions-Aufgabe, selbst als ein Beweis von Hochachtung für die hochverehrten Mitglieder, sowohl für diejenigen , von welchen sich die Angaben verzeichnet finden, als auch vorzüglich für jeden einzelnen derjenigen Herren , in Bezug auf welche man es nicht zu beschwerlich fand, sich die entsprechende Kenntniß zu erwerben.

§. 74.

Ich wünschte, daß dem Verfasser von Mittheilungen freigestellt würde, nebst den 50 Freixemplaren von Separat-Abdrücken, gegen Kosten-Ersatz noch bis zu 150 Exemplare mehr zu beziehen.

Exemplare für die Akademie sollten einfach nicht abgezogen werden.

Geschieht dieß in kleiner Anzahl, sage 5—10, so ist es einfach lächerlich davon einen Verkauf zu erwarten oder es besonders hervorzuheben.

Geschieht es in größerer Anzahl , so beutet die Akademie den Credit des Autors in schmutziger Weise aus.

Dem Autor aber den Bezug von Exemplaren (bis zu 150) auf seine eigenen Kosten zu verkümmern, ist nicht nur feindselig gegen den Einzelnen , sondern es ist ein wahres Hinderniß für den Fortschritt der Wissenschaft, um so störender, je mehr sich der Kreis der Beziehungen einzelner Mitglieder oder Nichtmitglieder sich über die ganze Erde verbreitet. Achtung der Wissenschaft.

Die Bibliothek.

In der Geschäftsordnung kommt die Bibliothek gar nicht vor.

Doch erheischt sie gewiß hier ein Wort und sollte in der künftigen Geschäftsordnung nicht fehlen.

Namentlich sollte es, wie bei der Royal Society in London und anderwärts, eine „Bibliotheks-Commission“ geben, welche von der Akademie ernannt wird, und sich mit den Angelegenheiten der Bibliothek näher beschäftigt.

Bisher war die Bibliothek der allmählichen Entwicklung entsprechend eigentlich den Funktionären, den Präsidenten und Secretären, als „Vertrauensmännern“ anvertraut.

Aus Herrn Dr. Ami Boué's, unseres hochgeehrten Mitgliedes „Ein freies Wort“ (wenn ich mir auch gerne in mancher Richtung eine abweichende Ansicht vorbehalte) war ich in der That überrascht, zu sehen, wie dieses, zwar nicht durch Beschluß übertragene, aber aus der Sachlage selbst entspringende Vertrauen gehandhabt worden ist!

Was ist eigentlich unsere Bibliothek, was enthält sie?

Sie enthält 1. Von der Akademie als Gesamtheit der Mitglieder selbst erzeugte Druckwerke, und 2. solche, welche derselben als Tauschwerthe oder Geschenke zuzingen, erworben durch die Arbeit und den Credit der Akademiker. Die ersteren in Mehrzahl von Exemplaren als Grundlage des Bestandes.

Die Akademie-Bibliothek nutzbar zu machen, liegt wohl stets als unabweisbare Aufgabe vor.

Werke daraus zu verschenken heißt doch nicht sie einer entsprechenden Benützung zuzuführen! Eine solche Selbstverstümmelung ist keine sehr lobenswerthe Übung des Vertrauens. Aber alle Werke, mit Ausschluß der periodischen verschenken, ist ein wahrer Bankerott!

Um einige wirklich in der Sachlage entsprechende Regelung vorzubereiten, wäre heute wohl vor Allem die Bestimmung einer ständigen Bibliotheks-Commission unerlässlich, welche fernere Anträge stelle, und bei welcher man nur wünschen muß, daß

ein glücklicher Stern Erbauer nicht Zerstörer vereinigte Wohl dürfte ein eigenes Individuum für die Arbeit erforderlich sein.

Außer diesen wenigen Bemerkungen möchte ich wohl noch in vielen Paragraphen die Grundsätze der „Achtung der Wissenschaft und den Männern der Wissenschaft“, den Werth der freiwilligen Arbeit unverkümmert anerkannt zu sehen wünschen; aber meine Zeit ist nun wohl vorüber, das Vorhergehende wohl ein letztes Wort, aus Liebe zur Wahrheit, gewiß in tiefen Pflichtgefühle gesprochen.

Wenn manche hochgeehrte Herren Collegen meine Worte vielleicht allzu unumwunden finden sollten, so darf ich wohl, aus einem langen Leben, in dem ich gute Arbeit freudig auch anzuerkennen mich bestrebte, auf die niederdrückende Wirkung mich berufen, welche unsere bisherige Geschäftsordnung auf meine Gefühle ausübte.

Wien am 23. März 1869.

6. Zuschrift des Herrn Vice-Directors Dr. E. Freih. v. Sacken.

Zufolge der Aufforderung in Betreff der von der Majorität der kaiserl. Akademie der Wissenschaften beschlossenen Revision der Geschäftsordnung wünschenswerth erscheinende Abänderungen vorzuschlagen, erlaube ich mir folgende Anträge zu stellen:

§. 16.

1. Die Bildung von Sectionen, entsprechend dem §. 3 der Statuten, und zwar in der Art, daß jedes wirkliche Mitglied sich einer Section einzureihen habe.

Desgleichen hat sich jedes correspondirende Mitglied für eine Section zu erklären. Für die philosophisch-historische Klasse bringe ich folgende Sectionen in Vorschlag: a) eine historische, b) eine philologische, c) eine philosophische, d) für Archäologie, e) für Geographie und Statistik, f) für Rechts- und Staatswissenschaften.